

2-1-1932

Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe

Th. Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th. (1932) "Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 3 , Article 17.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol3/iss1/17>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

132 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

solid, substantial food, such as the young theologian needs and the old pastor relishes.

In his sermons, his outlines, his studies, his many other writings, Mezger has left to the Church he loved so well, and especially to its pastors, a precious heritage. Though written from ten to thirty-five years ago, though written chiefly in the German language, they are still of great value to this day. It would be a shame if this talent, which God through His servant has given to us, should ever be buried in the napkin of oblivion. Let us make diligent use of this talent lest the words of the Lord apply to us also, Luke 19, 24. 26: "Take from him the pound and give it to him that hath ten pounds. For I say unto you, That unto every one which hath shall be given, and from him that hath not even that he hath shall be taken away from him." God grant to our ministry the humble trust and conscientious faithfulness of our sainted Dr. Mezger!

TH. LAETSCH.

Dispositionen über die zweite von der Synodalkonferenz
angenommene Evangelienreihe.

Quinquagesimä.

Matth. 16, 21—23.

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes. Bibel-
feinde innerhalb und außerhalb der Kirche bekämpfen daher oft unter
dem Namen der Wissenschaft das Evangelium, von dem allerdings gilt:
1 Kor. 1, 23, aber auch ganz gewiß wahr ist: B. 24. 25. Dieses Gift
wird ausgesprochen in den Zeitungen, über das Radio, von der Redner-
bühne, von vielen Kanzeln. Daher die Warnung nötig:

bleiben wir unverworren mit dem Modernismus!

1. Denn er redet nicht, was göttlich ist;
2. er raubt uns den Heiland und die Seligkeit.

1.

Nur und deutlich hatte Jesus sein Leiden und Sterben vorher-
gesagt, B. 21. Damit redete er nur, was göttlich war, was Gott selber
zuvor gesagt hatte, und war willens, sich dem Willen Gottes ganz und
gar zu fügen, sein Wort nicht nur im Glauben anzunehmen, sondern
nach diesem Wort auch zu handeln, es koste, was es wolle.

Ganz anders Petrus, B. 22. Er will nicht wahr haben, was
Jesus gesagt hat. Er konnte eben nicht verstehen, warum das nötig sei.
Jesus Leiden und Sterben paßte nicht zu seinen Vorstellungen von dem

Messias. — So geht es bis auf den heutigen Tag. Man hat gerade an dem Leiden Jesu Christi gar mancherlei auszusehen und zu tadeln. Man lese Piepers „Dogmatik“ II, 416, wo ausgeführt wird, wie der Mensch das Erlösungswerk Jesu kritisiert: Gott könne ja auf andere Weise, kraft seiner Machtvollkommenheit, die Menschen erlösen; es sei verkehrt, sich Gott als einen dermaßen Bürenden vorzustellen, daß er nur durch den Tod seines eigenen Sohnes versöhnt werden könne; es sei ungerecht, den unschuldigen Jesum für die Sünden anderer Menschen zu strafen; Christi Leiden sei von zu kurzer Dauer gewesen, um ewige Höllenstrafen abzubüßen, sei also kein adäquates Leiden usw. Alle diese Redensarten kommen eben daher, daß man nicht redet, was göttlich ist, sich nicht an das hält, was Gott in der Schrift geoffenbart hat, sondern denkt und redet und lehrt, was menschlich ist. Wir Menschen wollen den großen Gott in die Zwangsjade unserer Vernunft stecken. Wichtig Luther: „Wer bist du hoffärtiger, undankbarer Teufel, der du fragen darfst, warum er es nicht sonst und ohne die Weise tue? Willst du ihm Weise und Maß setzen und wählen? Du solltest vor Freude springen, daß er es tut, durch welche Weise er will, allein daß du es erlangest.“ (St. L. XX, 882.) Hüten wir uns vor solcher Gesinnung! Sie entspringt dem Unglauben und führt ganz gewiß zum Teufel in die Hölle.

2.

B. 23. Petrus war Jesu ein Anstoß. Er wollte das Werk Jesu hindern. Hätte Jesus dem Wunsch Petri willfahrt, was wäre dann geworden? Jesus mußte, B. 21, leiden und sterben. So hatte es Gott von Ewigkeit beschlossen, so hatte er es in seinem Wort geweisagt. Das war der Plan, den der dreieinige Gott zur Erlösung des menschlichen Geschlechts gefaßt hatte. Hätte Jesus den Rat Petri angenommen, so hätte er damit nicht nur den Willen seines Vaters verachtet, sondern auch das Werk der Erlösung unmöglich gemacht, da er ja dann selber ein Sünder geworden und selber der Erlösung bedürftig gewesen wäre. Welch satanische Versuchung!

So sieht es noch heute. Alle die verschiedenen Theorien der Vernunftgläubigen sind nur Versuche Satans, das Werk der Befeligung der Menschen zu verhindern. Da der Teufel die Erlösung durch Christum nicht hat verhindern können, so sucht er jetzt die Seligkeit der Menschen unmöglich zu machen durch eine falsche Erlösungslehre, indem er den teuflischen Gedanken der Selbsterlösung und Werkgerechtigkeit auf die Kanzel bringt, wodurch Christi Leiden und Sterben als der einzige Grund unserer Seligkeit gänzlich aufgehoben wird. Hüten wir uns vor allen solchen Irrlehren, nicht nur vor dem groben Modernismus, sondern vor jedem Versuch Satans, uns Christum als alleinigen Felsen des Heils zu rauben und unsere Seligkeit auf den Sandgrund eigener Werke zu bauen! Sprechen wir mit demselben Petrus: Apost. 4, 10—12. 29.

L. L.

184 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Invocavit.

Joh. 15, 9—17.

Passionszeit. In unsern Gottesdiensten wird uns, besonders auf Grund der Leidensgeschichte, die wunderbare Liebe unsers Heilandes vor die Seele gestellt. (Lied 75, 7a.)

Ob Jesu seinen Gang nach Gethsemane antrat, ermahnte er seine Jünger, in seiner Liebe zu bleiben. Diese Mahnung gilt auch uns. Durch das verlesene Gotteswort ruft er uns heute zu:

„**bleibet in meiner Liebe!**“

1. Wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir in seiner Liebe bleiben wollen.
2. Welch reicher Segen aus seiner Liebe auf uns herabfließt.

1.

a. Mit einem Satze stellt uns Jesus seine Heilandsliebe in ihrer ganzen Herrlichkeit vor die Seele, B. 9a. Welch ein Vergleich! Wie innig und einzigartig muß diese Liebe sein! Im Erlösungswerk tritt sie klar zutage, B. 13; 1 Joh. 3, 16. Ihr allein verdanken wir unsere Erwählung, B. 16, und die Tatsache, daß wir Christi Freunde sind, B. 14. Ohne die Liebe Christi wären wir verlorengegangen, 1 Joh. 4, 9, 19b.

b. Können wir aber auf die Dauer in seiner Liebe bleiben? Wir sind dieser Liebe so unwürdig, oft auch geradezu undankbar dagegen. Unser Glaube ist schwach. Vielleicht wird es uns unmöglich sein, in Jesu Liebe zu bleiben.

1. Jesus selbst sagt uns, wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir in seiner Liebe bleiben wollen, B. 10a. Wir müssen seine Gebote halten. Wie, sind wir Christen denn wieder unter dem Gesetz? Keineswegs. Christi „Gebot“ ist nämlich das Evangelium. Das sollen wir im Glauben annehmen, Joh. 12, 49 f.; 6, 40, 47; 12, 36. Demgemäß sollen wir auch wandeln, Phil. 1, 27; 1 Petr. 1, 15; Eph. 4, 1. Christi Gebote hält man, wenn man von Herzen an ihn glaubt und ein gottseliges Leben führt. Nur so bleibt man in seiner Liebe.

2. Christus selbst dient uns als Vorbild, B. 10b. Er blieb in der Liebe seines himmlischen Vaters, weil er gerne seinen Willen tat, Joh. 10, 17 f.; Matth. 3, 17. Wir sollen seinem Beispiel folgen.

c. Wollen wir in der Liebe Jesu beharren, dann müssen wir sie stets vor unserer Seele behalten, müssen durch das Evangelium immer besser mit unserm Heilande und seinem Gnadentwillen bekannt werden, auch fortwährend im Gebet mit ihm verkehren, Kol. 3, 16 f.; Joh. 5, 39; Mark. 13, 33; 1 Thess. 5, 17. Lied 257, 2.

2.

Aus der Liebe Christi fließt schon in diesem Leben reicher Segen auf alle, die ihn liebhaben. Das betont Christus hier. Er nennt:

a. „Freude“, V. 11. Wer in seiner Liebe bleibt, der wird Freude haben, und zwar nicht bloße irdische Freude, die vergeht, sondern „meine Freude“, das heißt, die Freude, die sein Heilandsherz erfüllt und daraus in die Herzen seiner Gläubigen gegossen wird. Das ist eine bleibende Freude, die sich besonders in der Trübsal bewährt und die stets wächst und zunimmt, bis sie im Himmel schließlich vollkommen wird.

b. „Frucht“, V. 16, besonders „Liebe“, V. 12. 17. Jeder, der in der Liebe Christi ist, ist wie ein lebendiger, fruchttragender Baum, Ps. 1, 3. Er wird tun, „was ich euch gebiete“, V. 14. Er wird „Frucht bringen“, V. 16, und seine Frucht wird „bleiben“, V. 16. Das Leben der Kinder Gottes ist mit schönen Tugenden und guten Werken geziert, Matth. 5, 16; Eph. 2, 10; Tit. 2, 14. Diese Werke vergehen nicht mit der Welt, sondern bleiben in Ewigkeit, Offenb. 14, 13.

c. Erkenntnis, V. 15. Wenn wir in der Liebe Jesu bleiben, dann sind wir seine Freunde, aufs innigste mit ihm verbunden, und nicht Knechte. Wir kennen ihn und verstehen immer besser, was er tut. Die großen Lebensrätsel lösen sich; denn: V. 15b. Wir straucheln nicht mehr im Dunkeln, sondern wandeln sicher im Licht. (Anwendung auf das tägliche Leben.)

d. Gebetsanhörung, V. 16b. Wer in der Liebe Christi bleibt, der kann in seinem Namen beten; denn Christus ist sein Freund und Fürsprecher. Sein Gebet wird auch immer erhört werden.

Schl. Wie reichlich werden die gesegnet, die in der Liebe Jesu bleiben! Gott gebe, daß auch wir zu diesen Gesegneten des Herrn gehören! Lieb 256, 12. 13. E. J. F.

Reminiscere.

Joh. 15, 18—25.

Unser Text ist ein Teil der letzten Rede Christi an seine Jünger. Er selbst sagt, warum er ihnen diese Dinge vorausverkündigt, Joh. 16, 1. Nicht nur sind Christen demselben Elend unterworfen wie andere (Sonntags-evangelium), sondern sie haben noch ein besonderes Christenkreuz zu tragen. Ein Teil dieses Kreuzes ist der Haß der Welt. Davon redet der Herr in diesem Text und zeigt uns,

Warum wir uns an dem Haß der Welt nicht stoßen sollen.

1. Weil es ganz natürlich ist, daß die Welt uns haßt;
2. weil es uns tröstlich sein muß, wenn die Welt uns haßt.

186 Dispositionen über die zweite Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

1.

Wer ist die Welt? V. 21b; Joh. 16, 8; alle, die Jesum noch nicht als ihren Heiland erkannt und angenommen haben; nicht nur die groben Lasterer, sondern auch die Gleichgültigen, gutmütigen Weltkinder.

Diese Welt hat Christum immer gehaßt. Die Juden warteten auf den Messias; doch haßten sie Christum, weil er ihnen bezeugte, daß ihre Werke böse seien, Joh. 7, 7. Solch einen Messias wollten sie nicht. Solch einen Heiland will die Welt heute noch nicht. Das ganze Evangelium ist ihr ärgerlich; was es von Christi Person, von seinem Erlösungswerk, von dem natürlichen Zustand des Menschen, von dem einzigen Weg zum Leben redet, ist der Welt nicht nur eine Torheit, sondern ein Ärgernis.

Darum ist es ganz natürlich, daß die Welt auch die Christen haßt. Christen sind eben wie ihr Herr, der sie von der Welt erwählt hat. Das können sie gar nicht verbergen, daß sie ganz anderer Art sind als die Welt; das wollen sie auch nicht verbergen; und die Welt beschuldigt sie: Ihr wollt besser sein als wir. Und daß ihr eigenes Gewissen für die Christen zeugt, vergrößert nur den Haß. — Ferner: Apost. 4, 20. Christen müssen von dem zeugen, was ihr Herz erfüllt, müssen das seligmachende Evangelium denen predigen, die es nicht wissen. Da die Welt sich aber noch nicht geändert hat, so ist das Evangelium ihr auch noch immer anstößig und ärgerlich. Wenn die Welt nicht hören will, muß der Christ ihr schließlich recht derb die Wahrheit sagen, V. 22. 24.

Nur auf eine Weise können wir diesem Haß entrinnen: wenn wir einen andern Christum predigen als den, der sich uns im Evangelium geoffenbart hat; wenn wir uns in unserm Wandel der Welt gleichstellen; wenn wir überhaupt kein Zeugnis von unserm Glauben ablegen. Aber dann sind wir auch keine Christen mehr.

Es ist natürlich, daß die Welt die Christen haßt; darum: 1 Joh. 3, 13.

2.

Vielmehr soll uns das ein Trost sein, wenn wir merken, daß die Welt uns haßt, weil wir Christen sind, Apost. 5, 41. Das ist uns ein Zeichen, daß wir Christi Diener sind, die er von der Welt erwählt hat, die bei Gott in Gnaden stehen, 1 Petr. 4, 14. Dann sind wir auch niemals allein im Leiden. Lied 280, 5; 262, 2. Wenn wir so mit ihm leiden, so werden wir auch einst mit ihm zur Herrlichkeit eingehen, Röm. 8, 17; 1 Petr. 4, 13; im letzten Gericht wird er sich zu uns bekennen.

Der Welt Haß kann uns also nicht schaden; vielmehr fällt dieser auf sie zurück und wird sich einst schrecklich an ihr rächen; denn was man den Christen zufügt, das hat man dem Herrn angetan, Apost. 9, 4. — Sehen wir nur zu, daß es unser Christentum ist, was uns den Haß der Welt einträgt! V. 25; 1 Petr. 4, 15. 16; Röm. 2, 23. 24.

Darum: 1 Petr. 4, 12. Bitten wir Gott um ein geduldiges Herz, befehlen wir unsere Seelen Gott, dem getreuen Schöpfer, und trösten wir uns mit Röm. 8, 18. L. S.

Dccli.

Marf. 10, 35—45.

Jesus hatte seinen Jüngern sein Leiden und Sterben vorausverkündigt, nicht um ihnen eine unerwartete Neuigkeit zu bringen oder ihnen den Beweis seiner Allwissenheit zu liefern. Nein, das Leiden und Sterben ist ja der eigentliche Zweck, wozu er auf Erden gekommen ist. Dadurch hat er sein Erlösungswerk vollendet. Aber das Leiden und Sterben hat noch einen andern, ebenfalls ungemein praktischen Zweck, auf den Jesus in unserm Texte zu sprechen kommt.

Wann sind wir rechte Untertanen unsers Königs Jesu?

Wenn wir ihm folgen

1. in der Leidenswilligkeit,
2. in rechter Dienstfertigkeit.

1.

Johannes und Jakobus erwarteten bestimmt Jesu Erscheinen in der Herrlichkeit zur Aufrihtung des messianischen Königreichs. In diesem Königreich wollten sie sich ein gutes Plätzchen sichern. Gewiß, sie glaubten an Jesus und liebten ihn als ihren Heiland; aber daneben, welsch großer Unverstand, welscher Mangel an Erkenntnis, welscher Eigennutz! Jesus befehrt sie eines Bessern, B. 38. 39. Nicht äußere Ehrenstellungen sollen ihnen die Hauptsache sein. Sein Reich ist vielmehr ein Reich, worin es durch Leiden zur Herrlichkeit geht.

So stand es mit Jesu. Wieviel hat er gelitten, der da war der Allerberachtetste und Unwerteste! Jes. 53, 2. 3. Ausführen! Ähnliches müssen seine Jünger erwarten. Erst fragt er sie: B. 38. Und als sie als rechte Donnerstinder, Marf. 3, 17, bei ihrem feurigem Temperament, ohne lange zu überlegen, mit ihrer Antwort herausplaten, da sagt er ihnen direkt: B. 39. 40. Was das alles in sich schloß, erkannten sie damals allerdings noch nicht, haben es aber hernach reichlich erfahren. Das Wort Jesu gilt für alle Zeiten und allen Christen. Auch sie müssen sich taufen lassen mit der Leidensstaufe, so daß es ihnen oft zumute wird wie dem Heiland, Ps. 69, 1—3. Und der Kelch, der ihnen in der Nachfolge dargereicht wird, ist oft ein gar bitterer. Ausmalen!

In der Kraft Jesu können wir nun auch das tun, was wir aus uns selbst nicht leisten können. In eigener Kraft konnten die Jünger nur fliehen, Marf. 14, 50. In der Kraft ihres Heilandes tranken sie wirklich den Kelch. Was der Hebräerbrief Kap. 11, 33—38 sagt, hat sich zu allen Zeiten wiederholt. In der Kraft des Gekreuzigten kann der Christ mit Paulus sprechen: Röm. 5, 3. Und das alles nicht mit dem Hintergedanken der Belohnung. Das Sitzen zur Rechten überlassen wir ganz willig denen, welschen es bereitet ist. In rechter Liebe zu unserm Heiland sind wir mit dem Schwächer zufrieden, wenn der Herr unser an jenem Tage nur gedenkt.

2.

Die Jünger waren entrüstet über die beiden Apostel. Sie ärgerten sich, daß die beiden ihnen zuborgekommen waren. Ehrgeiz satz ihnen allen im Herzen. Daher sagt ihnen Jesus, daß sich das nicht schide für die Kinder seines Reiches. So ist es wohl bei weltlichen Fürsten, B. 42, aber nicht bei seinen Untertanen, B. 43. 44. Ausmalen! Und auch das nicht aus Lohnsucht in falscher Demut, sondern in der Ähnlichkeit des uneigennütigen Dienstes Christi, Röm. 15, 1—3; Phil. 2, 1—8.

Zu solcher Dienstfertigkeit gibt uns Jesus nicht nur das herrlichste Vorbild, sondern auch die Kraft. Sein Dienst, seine Erlösung, die wir im Glauben ergreifen, ändert Herz und Sinn, daß wir hinfort nicht mehr uns selbst leben, 2 Kor. 5, 15, und nun dem Heiland und unserm Nächsten dienen, Matth. 25, 34 ff.

Sein Dienst ist es, der uns Jesum so groß und herrlich macht, Offenb. 5, 12. Lied 91, 1. Solcher Dienst, im Geist und in der Kraft Jesu an unsern Mitmenschen getan, macht auch uns wahrhaft groß, nicht in unsern eigenen Augen, wohl aber in den Augen unserer Mitchristen und unsers Heilandes, dem wir dadurch immer ähnlicher werden. Willst du groß sein im Reiche Gottes, deinem großen König ähnlich, dann eifere ihm nach in Leidenswilligkeit und rechter Dienstfertigkeit und hole dir dazu aus seinem Leiden die nötige Kraft. T. 2.

Miscellanea.

Die Baal, Röm. 11, 4.

Es kann kein Zweifel sein, daß in diesem Verse der Götzname den weiblichen Artikel hat, denn die Lesarten der verschiedenen Manuskripte stimmen überein: *οὐκ ἔκαμψα γόβν τῆ Βάαλ*. Die betreffende Stelle, 1 Kön. 19, 18, hat ganz klar das Maskulinum; denn am Ende des Verses steht *ἡ πύλη*. Auch die Übersetzung der LXX zeigt die Auffassung des männlichen Gözen, sowohl in dem Artikel wie in dem Nachsatz. Die Vulgata hat: ante Baal, et omne os, quod non adoravit eum osculans manus. Eine sehr einfache Lösung dieser Schwierigkeit wird von E. v. Dobschütz in einem Artikel in der „Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft“ (Heft 2, 1931) geboten, wenn er darauf aufmerksam macht, daß das Alte Testament bei dem Hinweis auf den Baaldienst den Gözen sowohl wie seinen Kultus einfach mit dem weiblichen Substantiv *גִּזְרָה*, griechisch *ἡ ἀλοζύρη*, bezeichnet, woraus sich auch die Anweisung für das Vorlesen im jüdischen Gottesdienst erklärt, die vorschreibt, daß statt des Gözennamens regelmäßig boschet gelesen wurde. Dies wird bestätigt durch Hos. 9, 10, Jer. 3, 24 und besonders Jer. 11, 18, wo boschet direkt als Parallele für Baal gebraucht wird. Es ist darum um so leichter zu verstehen, daß auch schon im griechischen Text des Alten Testaments Baal, an sich Neutr. Plur.,